

Saale-Beitung.

(Der Votē für das Saalthal.)

Abonnement
für Halle vierteljährlich 2 R., durch
die Post bezogen 2 R. 50 Pf. 2mo-
natlich 1 R. 67 Pf. 1 monatlich 84 Pf.,
ergl. Bestellgeld.
Bestellungen werden von allen Reichs-
Postämtern angenommen.
Für die Redaktion verantwortlich:
S. W. Dr. H. Voigt in Halle.

Insertate
werden von Halle abwärts Raum
mit 20 Pf. für Halle mit 15 Pf. berechnet
und in der Expedition, von untern An-
nahmenstellen und allen Anzeigen-Ex-
peditionen angenommen.
Kleinanzeigen pro Zeile 40 Pf.
Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonntags-Feiertage.

Siebenther Jahrgang.

Nr. 143.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 23. Juni

1883.

Abonnements-Anzeige.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf die
"Saale-Zeitung."

Wir bitten unsere anwärter Leser, dasselbe rechtzeitig
zu erneuern, damit bei Beginn des neuen Quartals die Zu-
stellung der Zeitung nicht unterbrochen werde.
Der vierteljährliche Abonnementspreis beträgt für Halle
2 R., durch die Post bezogen, einschließlich der Postprovision,
2 R. 50 Pf. ergl. Bestellgeld. Bekanntmachungen haben
bei dem großen Leserkreise der Saale-Zeitung den günstigsten
Erfolg.

Redaktion und Expedition der Saale-Zeitung.

Politische Uebersicht.

Den pariser Regierungskreisen haben die von der
französischen Flottenabtheilung in den mada-
gassischen Gewässern erzwungenen Vorteile frischen Mutz
gemacht; die nach Paris zurückgekehrte madagassische Gesandtschaft
wird von den governementalen Blättern dahin belehrt,
dass es zum Unterhandeln selbst zu spät sei und sie ihre
etwaigen Vorstellungen an den kommandirenden Admiral der
Expedition zu richten hätten. Die *Agence Havas* bezeichnet die
Nachricht, dass die französische Regierung die madagassische
Gesandtschaft eingeladen hätte, nach Paris zurückzukommen, als
unrichtig. Nach den letzten Ereignissen in Madagaskar könne
eine zweifelsprechende Unterhandlung nur in Madagaskar selbst
geführt werden. Hierzu stimmt auch das Verhalten des
Ministerpräsidenten Ferry, der am Donnerstag zwar den
schleunigsten Befehl erteilte, auf ein Ansuchen um
eine weitere Audienz aber noch nicht geantwortet hat.
Uebrigens geht durch die pariser Journale das Gerücht, dass
die Königin Manavolo bereits seit sechs Monaten todt sei,
dass aber die Militärparthei dieses Ereignis verschwiegen habe.
— Die Deputirtenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend
die Einführung der Festungsbatterien angenommen. —
Bei der am Mittwoch in Versailles stattgefundenen Ein-
weisung des Rathschulsaales hielt der Konstituentenpräsident
Ferry eine Rede, in welcher er der Wähler des Jahres 1878 und
ihrer Werke gedachte und hervorhob, sie hätten Frankreich ge-
lehrt, dass das Recht nicht die Gewalt triumphire. Ihr
Zusammenhalten habe die Bewegung des Jahres 1879 un-
widerstehlich gemacht, Frankreich müsse wie sie einig sein.
Ferry theilte schließlich mit, dass er demnächst einen Ge-
setzentwurf vorlegen werde betreffend die Errichtung eines
Denkmals im Jahre 1889 zum Andenken an die kon-
stituierende Versammlung. Bei dem auf die Einweisung
folgenden Dankproteste Ferry gegen die Gerichte von
Delferengen im Ministerium, die Angriffe der Gegner
der Regierung beweisen nur, dass die Sachen gut stehen, auch
bei der Senat, jetzt eine festere Stütze der Republik geworden.
Man müsse die Konstitution verbessern aber nicht brechen, zu
diesem Zwecke appellire er an das Zusammenhalten aller
Republikaner. Vor dem Schwurgerichtshof des Seine-
Departements kam am Mittwoch der Prozess gegen Louisie
Miguel zur Verhandlung. Dieselbe stand ein 2. 3. an
dem Straftatbestand in Paris theilgenommen und eine schwere
Rolle getragen zu haben, leguete aber, zur Plünderung der
Wiederblenden aufgefordert zu haben, und sagte, sie habe in der
Armeer nur Propaganda für die sozialistische Sache getrieben.

um die orkanistische Propaganda zu verhindern. Die übrigen
Zeugen brachten nichts neues vor. Der Prozess wird vor-
ausichtlich drei Tage dauern.

Im englischen Unterhause erklärte am Donnerstag
der Unterstaatssekretär Lord Rismarick, bevor man keine
vollständige Information über das jüngste Vorgehen der
Franzosen auf Madagaskar habe, sei es unmöglich zu
entscheiden, ob Vorstellungen notwendig oder unwünschenswert
seien. — Der Parlamentarische Ausschuss zur Prüfung des Kanal-
tunnel-Projekts wird die Vernehmung von Sachver-
ständigen im Laufe dieser Tage vollenden und dann, wahr-
scheinlich während der nächsten Woche, seinen Bericht erstatten.
Welche Anschauung auch immer der Ausschuss vertreten wird,
so ist doch keine Ansicht mehr vorhanden, dass die den Bau
des Tunnel betreffenden Vorlagen noch im Laufe dieser Session
das Parlament passiren. — Großes Aufsehen erregt der Aus-
tritt Herrn Goehrs, Lord Amhurst's und mehrerer anderer
Herren aus dem Cobden-Club. Als Ursache dieser
Ereignisse gilt die Aufnahme M. Clemenceau's, als ein
Anzeichen der in den Verein erdringenden sozialistischen Ten-
denzen betrachtet wird und wahrscheinlich einen Massenaustritt
der gemäßigten Liberalen zur Folge haben dürfte.

Der gemeldete Konflikt zwischen Österreichern und
rumanischen Grenzpolizisten am den Bahnhöfen von
Jassy ist, wie man der *M. Fr. Fr.* aus Gernonid tele-
graphisch vorläufig damit beizulegen worden, dass die beteiligten
Österreichischen Soldaten und Gendarmen vom Dienste
suspendirt wurden. Ebenso verfügte der aus Bukarest delegirte
Central-Inspektor die Suspension der betreffenden rumänischen
Polizeibeamten und die Wiederaufnahme der Gütere Expedition,
welche zwei Tage stillsteht war.

Der *Polit. Korresp.* wird aus Innsbruck gemeldet,
dass der dortige Gerichtshof sich umhin zu Umwandlung
der über Sabatin verhängten Todesstrafe in eine
Freiheitsstrafe ausgesprochen habe. Eine laienliche Entscheidung
in diesem Sinne sei mit Bestimmtheit zu erwarten. — In
der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurden in Triest
irredentistische Proklamationen verbreitet, welche mit
der Verurteilung Sabbatin's zusammenhängen dürften.

Die Stimmung des irischen Volkes scheint sich
etwas gehoben zu haben. Eine Heise, welche der Bischof
Carl Spencer gegenwärtig macht, nimmt einen sehr befriedigenden
Verlauf. Während man noch vor einigen Monaten den Bischof
nicht bei gleichem Anlasse gänzlich unbeachtet ließ und ihn
nicht einmal grüßte, werden ihm jetzt überall Ovationen dar-
gebracht. In London wird die Stadt aus Anlass seines
Eintrages festlich beflaggt; die Kirchenorgeln wurden geläutet
und die Stadtverwaltung überreichte eine Copulanzadresse.
Auch in Belfast wurde der Bischof außerordentlich festlich
empfangen. Als er am Abend zum Theater fuhr, wurden die
Pferde schau und durchdrungen die Reihen der Galler
bildenden Miltz, wobei mehrere Mann leicht und ein
Kanonen schwer verletzt wurden. Carl und Baby Spencer
setzten hierauf den Weg zum Theater zu Fuß fort und
wurden überall mit lebhaften Huldigungen begrüßt. —
James Carey soll nunmehr doch entlassen sein, auszu-
wandern. Da er keinen Käufer für seine Realitäten zu finden
vermag, hat er dieselben an seine Verwandten mittels einer
Gesellschaft abgetreten. — Ueber die Anwendung einer
für die Landliga hat nunmehr der Schwurgerichtshof
einen Bericht erstattet, aus dem hervorgeht, dass außer dem
Hilfsfond für bedrängte Farmer, für politische Zwecke nicht

weniger als 395,000 £ (7,900,000 M.) eingegangen sind.
Dahon kamen 228,000 £ aus Irland, 157,000 £ aus
Amerika und 10,000 £ aus Australien.

Der russische Hof ist jetzt wieder in Gatschina auf-
geschlagen. Am Mittwoch fand bei dem Kaiser ein
großer Empfang von Militärs und Großherzogen statt. Später
wurden mehrere Deputirte von Ständen vorgelassen, welche,
unter Ueberreichung von Salz und Brot, ihre Kränze
huldigung darbrachten. Sämmtliche Teilnehmer an den
Empfängen erhielten Einladungen zu dem folgenden Diner.

Nach einer Depesche des *Fr. Fr. Fr.* soll anlässlich der am
Donnerstag in Bukarest stattgefundenen Entsendung des
Stefansdenkmals der Senator Kravtzeff, auf den König
losredend, gesagt haben: „In der Krone Gn. Majestät fehlen
noch einige Perlen, das Namat, die Autonomia und Eisen-
bürgen — hoffentlich nicht für immer.“ Der König habe dem
Sprecher die Hand gedrückt und den Saal verlassen. Man
scheint sich danach in Rumänien mit großen Plänen zu fragen,
deren Verwirklichung denn doch auf mancherlei Schwierig-
keiten stoßen würde.

Deutsches Reich.

• Berlin, 21. Juni. Se. Majestät der Kaiser empfing
gestern mittag in Cz, wie telegraphisch von dort gemeldet
wird, den Reichs- und Großherzog von Preußen und den
Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Zum Diner waren geladen:
die mecklenburgischen Herzogin und deren Gemahl, Prinz
Hilfsland von Nassau, die Fürstin von Solms-Braunfels, Prinz
Central-Inspektor von Woldburg, der mecklenburgische Kommerzien-
Rath v. Bülow und Oberst von Krosigk. Abends wohnte der Kaiser
der Theatervorstellung bei. Heute früh nahm derselbe nach der
Braunauer die Beiträge des Hofmarschalls, Grafen von
Waldow und des Oberst des Militärkabinetts, Generalleutnant
v. Albedyll entgegen und geleitete mittags den Großherzog und
die Großherzogin von Mecklenburg bei deren Abreise nach
Pozlitz zum Bahnhof. Bald nach der Ankunft dort stazte
das großherzogliche Paar der Kaiserin einen Besuch ab. —
Der Kaiser hat dem Vernehmen nach den Kronprinzen mit
seiner Vertretung als Landesvater und Chef des Johanniter-Ordens
bei der am 23. stattfindenden Herrentagung in Garmisch-Partenkirchen
— Wie man sich auf Weibend bei Charlottenburg erzählt, ist der
Prinz Albrecht von Preußen vor einigen Tagen auf der in
der Nähe belegenen Schäfers-Weiden die Wohnung Schloss Ruh-
wald gewohnt und hat dieselbe einer eingehenden Beschäftigung
überlassen. Man bringt diesen Besuch mit Gerüchten in Ver-
bindung, nach denen der Anfall seiner Stellung beschleunigt wird,
um bald eine Heimreise für invalid gewordene Arbeiter zu
erwidern. Die Befähigung des Prinzen Albrecht bei dieser
Erwerbung lässt vermuthen, dass es sich um eine vom Johanniter-
Orden zu begründende Anstalt handelt. Es heißt hiernach in
der Uebersicht des neuerrichteten Herrentages zu liegen, die
Thätigkeit des Ordens, welche sich bisher auf die Krankenpflege
und die Einrichtung von Krankenheimen beschränkte, auch auf
das soziale Gebiet auszudehnen. — Prinz August von
Württemberg und der Kriegsminister Generalleutnant
Bronnart v. Schellendorf begaben sich heute früh 6½ Uhr
auf Abreise einer Heberreise in die Umgegend von Kloster
Berlin, von wo dieselben am Abend zurückkehrten. — Am Freitag
wurde in der Hofkapelle die Beerdigung des Prinzen
Alexander, geb. 1820, gefeiert. Derselbe wurde gegenwärtig in
Marienbad. — Der Kultusminister v. Goltz ist aus Berlin
reist. Julia wieder hier eingetroffen. — Geh. Med.-Rath Prof.
Dr. Wolfmann aus Halle ist zu kurzen Aufenthalten hier
eingetroffen und im Hotel Kaiserhof abgeblieben.

• Berlin, 21. Juni. Das Abgeordnetenhaus nahm
heute nach zehnjähriger Pause seine Sitzungen wieder auf. Zu-
nächst wurden einige Berichte der Eisenbahnverwaltung über

Ein Spiel des Zufalls.

Roman von Wald August König.
(Fortsetzung.)

Ernstine wartete, bis ihre Geheimitin das Zimmer verlassen
hätte, dann ging sie in den anstößenden Salon, in dem ihr
Sonnabend entgegentrat.
„Ich bedauere unendlich,“ sagte sie laut, „Frau Winkler süssit
sich nicht wohl, Sie müssen sie für heute entschuldigen.“
„So bitte ich Sie, die Dame meiner herzlichsten Theilnahme
zu versichern,“ erwiderte er in demselben lauten Tone und sein
Bild streifte dabei forschend die Thüre, „ich wollte ihr nur
mein Bedauern ausdrücken.“
„So wissen Sie schon?“
„Ich war in der vergangenen Nacht zugegen, als die Sache
entdeckt wurde.“
„In den Augen Ernestines blickte es auf, ihr Blick ruhte
einige Sekunden lang mit fragendem Ausdruck auf seinem
bleichen Antlitz, über das ein halb spöttisches, halb triumphirendes
Lächeln glitt.
„Darf ich bitten, Platz zu nehmen?“ sagte sie.
„Er bot ihr den Arm und führte sie zum Divan und nach-
dem sein Blick noch einmal die Thüre gestreift hatte, setzte er
sich in einen Sessel dicht neben die Dame.
„Können wir ohne Hürde vor Störung mit einander reden?“
fragte er leise.
„Dora hat sich in ihr Poudoir juridico-genossen,“ erwiderte sie
und wenn die Wägel auch lautlos wolle, so würde sie doch
nichts hören.“
„Dora hat das Vorgefallene schon erfahren?“
„Der Stadtrath war vorhin hier.“
„Wie nahm sie es auf?“
„Wie es sich nicht anders ermaßen ließ,“ sagte Ernestine
achtelnd.
„Sie glaubte natürlich, ihn verteidigen zu
müssen — aber jetzt mit voral, ist seine Schuld erwiesen?“
„Wie es den Anschein hat — ja!“
„Du weißt, daß er gefürchtet ist?“
„Ja und das eben gerücht ihm zum Verderben.“

„So glaubst Du nicht an seine Schuld?“ fragte sie
überraucht.
„Was ich glaube oder nicht glaube, kann schließlich in die
Bagschale fallen,“ antwortete er ausweichend, während er mit
der Hand, in der ein Brillant vom reinsten Wasser blühte,
langsam durch seinen schwarzen Volbrat fuhr. „Die Beweise
gegen ihn gehen ich, das genügt, über das weitere zerbreche ich
mir den Kopf nicht.“
Die blaugrauen Augen Ernestines ruhten durchdringend
auf dem bleichen Antlitz, sie schienen mit ihrem stechenden Blick
die geheimsten Gedanken Sonnbergs' erforschen zu wollen.
„Du bist überzeugt, daß er verurtheilt wird?“ sagte sie.
„Ja, aber besser wäre es vielleicht, wenn es ihm gelänge, sich
der Verhaftung zu entziehen.“
„Weshalb?“
„Du, Dora könnte sich verpflichtet fühlen.“
„Für ihn einzutreten? Das ist nicht zu bestritten, zwischen
beiden ist alles aus! Die Worte, die gestern Abend ge-
fallen sind, lassen sich nicht mehr zurücknehmen und wenn Dora
ihn jetzt auch verteidigt, so wird sie doch anders reden, sobald
er verhaftet und die Schuld ihm bewiesen ist.“
„Und dann?“ fragte er lauernd.
„Ich ich denke, daß dann der Weg für Dich geebnet sein
wird,“ erwiderte sie und ihr Händchen klang wie das
Rischen einer Schlange. „Wir müssen uns nur vor Ueber-
rumpelungen hüten, sie könnten uns verderben. Paß Du den
Stadtrath auf Deiner Seite.“
„Eine Frau und seine Schwiegereltern, ja, ob ihn selbst,
das weiß ich nicht.“
„Vielleicht dürfte es für Dich besser sein, wenn es nicht der
Fall wäre,“ sagte sie nachdenklich, „Dora großt ihm und es
läßt sich nicht leugnen, daß sie eine Verehrung dazu hat.
Seinen Freunden und den Freunden seiner Schwiegereltern wird
es jetzt noch mit Mißtrauen entgegnet und deshalb halte
ich es für rathsam, daß Du ihn nicht von ihnen empfohlen wirst.
Im Gegentheil, Du müßtest Dornberg gegen die Anklagen
deiner Familie in Schutz nehmen, Dora in ihrem Glauben an
seiner Schuldlosigkeit bestärken und Deine Dienste ihr zur Ver-
fügung stellen.“
„Wäre das nicht eine gefühlvolle Sache?“

„In wiefern?“
„Nun, wenn Dornberg insolge dessen freigesprochen
wäre.“
„Sagtest Du nicht, die Beweise gegen ihn seien über-
zeugend?“
„Allerdings, aber meine Bemühen —“
„Du verstehst mich nicht, ich fordere ja nicht von Dir, daß
Du in allem Erfolge ist vor der Verurteilung bedauern sollst,
das wäre Tristesse. Es wird genügen, wenn Du nur mit
Worten ihn verteidigst und im übrigen die Dinge ihren Gang
gehen läßt. Dora wird Dir das hoch anrechnen und Dich von
jeher selbstthätigen Absicht freisprechen, und wenn Dornberg
verurtheilt ist, dann hast Du einen gewaltigen Stein bei ihr
im Brette.“
„Theo Sonnenberg klemmte das goldene Vorgehen auf die
Nase und sah sich mit einem gedankenvollen Blick in dem
eleganten Gemach um.
„Der Plan mag vortrefflich sein, Ernestine,“ sagte er, „aber
auf diesem Wege würde es lange dauern, bis ich mein Ziel
erreichte.“
„Wenn die Beweise überzeugend sind, wird man kurzen
Prozess mit ihm machen,“ erwiderte sie achselzuckend, „mitbin
muß die Verurteilung schon bald erfolgen. Du wirst Dich
obnehin gedulden müssen, Dora verzagt so rath nicht. Und
vor der Verurteilung Dornbergs' möchte ich keinen Namen
raufen, von seiner Liebe mit ihr zu reden, er dirste sich auf
eine Antwort gefaßt machen, die seine Hoffnungen für immer
verwüthete. Wenn ich Dir helfen soll, so folge meinem Rathe,
es ist der beste, der Dir werden werden kann, auf eine Er-
oberung im Sturme darfst Du hier nicht hoffen.“
„Nun wohl, aber ungenügend.“
„Unmöglich stieß Du Deine Nase ruhig weiter, die Mittel
dazu sollen Dir nicht fehlen.“
„Was verstehst Du von den Mitteln, die dazu nötig sind?“
spottete er, indem er das Vorgehen von der Nase fallen ließ
und sein Taschentuch hervorholte, um die Gläser abzureiben.
„Meine Schulden wachsen an, sie werden mich erdrücken.“
„Will Goldmann kein Darlehn mehr geben?“
„Er fängt an, schwierig zu werden, er stellt immer härtere
Bedingungen.“



